Indiana Tribüne.

— Erscheint —

täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 25. Juni 1886.

Ein sensationeller Proceß.

In dem erst kürzlich vollendeten Prachtbau in Brüssel, dem „Palais de Justice" (Justizpalast), spielte sich kürzlich eines der ergreifendsten Dramen ab, die je in der Wirklichkeit, und nicht auf den weltbedeutenden Brettern der Bühne allein, sich ereignet haben. Es war der Proceß gegen M. Vandersmissen, den Mörder seiner eigenen Frau.

M. Vandersmissen, ein Sprößling einer alten, hochgeachteten Familie, ein brillanter junger Rechtsgelehrter, Mitglied des Repräsentantenhauses und Führer der „unabhängigen" Partei, hatte vor etwa drei Jahren Fräulein Alice Renaud auf der Bühne singen gehört. Er verliebte sich in sie bis zum Wahnsinn und heirathete sie trotz der ernsten Abrathung seitens seiner Familie und seiner Freunde. Letzten Herbst traf er einen jungen Franzosen, der den noblen Titel eines „Vicomte Dupleix Cadignon" führte, auf der Anklagebank des Polizeigerichts. Vandersmissen interessirte sich für den Fremdling. Derselbe hatte keine Freunde und kein Geld, und Vandersmissen nahm ihn in sein eigenes Haus, wie einen Bruder.

Leider wurde er, wie dies in solchen Fällen nur zu häufig geschieht, mit Undank belohnt. Der Franzose knüpfte mit der Frau des edlen Belgiers hinter dessen Rücken ein unzüchtiges Verhältniß an. Erst im Januar d. J. erfuhr Vandersmissen, was in seinem Hause vorging, und jagte den Störer seines Eheglücks sowie seine ungetreue Gattin zum Hause hinaus. Dann trug er beim Gerichte um Ehescheidung an. Es dauerte jedoch nicht lange, bis die alte Liebe zu seiner Frau wieder in voller Stärke in ihm erwachte. Er miethete eine Reihe Zimmer, stellte dieselben seiner Frau zur Verfügung, schrieb an sie fast jeden Tag glühende Liebesbriefe und war in ihrem Hause ein häufiger Gast. Er bat sie, zu schweigen, damit über ihre Zusammenkünfte nichts in die Oeffentlichkeit dringe; er wolle die Ehescheidung nicht registriren lassen und sie nach Verlauf einiger Monate wieder als seine Frau anerkennen.

Dies dauerte bis zum Monat März. Dann gefiel es der „Madame" nicht mehr, mit ihrem Gatten in einem solchen Verhältnisse zu leben. Sie verlangte anstatt der Scheidung eine gerichtliche Trennung von Tisch und Bett und erklärte, sie würde vor Gericht ein volles Geständniß über das gegenwärtige Treiben ihres Gatten sowie über seine Reue, daß er auf Scheidung angetragen habe, ablegen. Der Vorfall wurde bald unter dem Publikum ruchbar, und Vandersmissen hielt seine Ehre für ruinirt. Sein Advokat wollte für ihn den Proceß nicht weiter führen, seine Brüder brachen allen Verkehr mit ihm ab, und seine politischen Freunde ließen ihn im Stich. Cadignan wurde als Schwindler vor Gericht geführt und Vandersmissen schickte seinem entehrten Weibe einen geladenen Revolver mit der Aufforderung, den Schurken zu tödten, falls sie noch genug Ehrgefühl besitze. Die Frau dachte jedoch nicht daran, dieser Aufforderung Folge zu leisten, und ließ den Franzosen ruhig in's Gefängniß bringen.

Ihr Gatte wurde dadurch in Verzweiflung gebracht. Er begab sich um Mitternacht in ihr Haus und erklärte ihr, sie müsse sterben. Sie solle nur schnell ihr letztes Gebet verrichten und einige Zeilen an ihre Freunde schreiben. Zitternd setzte sie sich nieder und nahm eine Feder in die Hand, um ihre Gedanken zu sammeln. Dann warf sie die Feder wieder fort und machte ihrem Manne den Vorschlag, sie wolle ihm jetzt selbst neue Beweise liefern, daß sie es mit dem Franzosen gehalten habe. Diese Beweise würden genügen, um Herrn Vandersmissen zur Scheidung zu verhelfen. Dies „Angebot" entflammte in ihm die höchste Wuth. Er erhob seinen schußbereiten Revolver, doch sie blies die Kerze aus, damit er nicht zielen könne. Er schoß dennoch, und das Pulver setzte ihr Kleid in Flammen. Bei diesem grauenhaften Lichte schoß er zum zweiten Male. Sie rannte mit den brennenden Kleidern die lange Wendeltreppe hinunter, verfolgt von ihrem rasenden Gatten, der stets hinter ihr herschoß. So kam sie bis auf die Straße, wo sie auf dem Pflaster liegen blieb. Sie lebte noch mehrere Wochen, während welcher sie ein vollständiges Geständniß über ihre Schuld ablegte, und starb unter unsäglichen Leiden.

Der Proceß gegen Vandersmissen war nur von kurzer Dauer. Es war keine große Verschiedenheit zwischen den Aussagen Vandersmissens, seiner Frau und der Zeugen vorhanden. Die Geschworenen erklärten ihn des Todtschlags schuldig, fällten aber gleichzeitig das Urtheil, daß er nicht mit Vorbedacht gehandelt habe. Es sei augenscheinlich, daß Vandersmissen die Frau nur in ungeheurer Erregung erschossen habe, da es ihre Absicht gewesen sei, auf eine leichte Art sich von ihm scheiden zu lassen.

Den Verhandlungen wohnten viele vornehme Fremde aus Belgien, Frankreich, Deutschland und England bei, welche an dem Processe ein ungewöhnliches Interesse nahmen.

Ein angenehmes Schäferleben.

Ueber die Annehmlichkeiten des Schäferlebens in Texas wird aus Tom Green County, Tex., berichtet:

„Es war im April. Das Wetter war stürmisch. Pechschwarze Wolken überzogen den bleifarbenen Himmel, und einige schwere Regentropfen warnten mich, daß ich meine Heerde so schnell wie möglich in die Hürde bringen müsse, da es fast unmöglich ist, während eines schweren Regens eine Schafheerde voran zu treiben.

Ich hatte mein Lager am Juniper-Creek. Ich begab mich in mein Zelt, schloß dasselbe fest zu und legte mich schlafen.

Die Nacht vorher hatte mein Hund mich in meinem Schlafe fortwährend durch sein Bellen gestört, da er mit einem räuberischen Wolf zu kämpfen hatte. Ich war in Folge dessen sehr schläfrig. Mein Zelt stand auf einem offenen Platze, und nur einige Mesquitbäume befanden sich auf demselben. Drei dieser Bäume wuchsen an drei Ecken meines Zeltes, und ich hatte noch andere Bäume gefällt und herbeigeschleppt, sodaß es mir möglich war, eine Art Sturmbrecher aus Aesten und Holzstämmen östlich von meinem Zelt herzustellen.

Der Donner grollte, leuchtende Blitze durchzuckten den Himmel, und der Regen fiel in Strömen, kaum hatte ich jedoch mein Haupt zwei Minuten lang auf den Kissen, als ich schon fest einschlief.

Nach einiger Zeit wachte ich auf. Das Wasser floß in's Zelt, und ich machte mit meiner Schaufel eine Abzugsrinne. Dann legte ich mich wieder schlafen. Als ich wieder aufwachte, hatte der Wind umgeschlagen und trieb vom Osten nach dem Süden. Der Regen drang durch die festgespannte Leinwand des Zeltes derart, daß ich mein Lager mit dem Gummimantel bedecken mußte.

Im nächsten Augenblick war das Zelt umgeweht. Der Sturm brüllte wie rasend; stoßweise kamen die Sturmwellen; das „schützende" Sturmdach fiel über mich und ich lief Gefahr, fortgeschwemmt zu werden. Nur mit der äußersten Kraftanstrengung konnte ich meinen Platz behaupten. Das Wasser überfluthete mein Bett und ich wurde naß bis auf die Haut.

Frauen in Montana.

In den westlichen Territorien hat sich mit dem schnellen Emporblühen der Cultur eine eigenthümliche Classe von Frauen entwickelt, wie man sie nirgends im Osten finden würde. Besonders in Montana sind derartige Frauen sehr zahlreich. Sie rekrutiren sich aus allen Gesellschaftsclassen des Ostens und neben der feingebildeten Dame der östlichen Großstadt findet man die im rauhen Hinterwalde emporgewachsene Farmerstochter; sogar Diebinnen, Räuberinnen oder Verbrecherinnen anderer Art sind unter ihnen, wenn auch nur selten, zu finden. Viele dieser Frauenzimmer sind durch Unglücksfälle nach dem Westen verschlagen worden und haben aus Verzweiflung das einsame Leben auf der Prairie erwählt; andere hat die Sucht nach Abenteuern zu dem Leben in der Wildniß gereizt, noch Andere mögen ein Interesse gehabt haben, sich vor dem Arme der Justiz nach dem Westen zu flüchten. Insgesammt aber zeigen sie sich bald genug ihrer neuen Umgebung gewachsen. Sie werden kühn, dreist und abgehärtet, durchfliegen muthig auf ihren Pferden die einsame Wildniß und fürchten, die getreue Büchse im Arme, weder Freund noch Feind. Ihre schwieligen Hände sind Zeugen, daß sie nicht gewohnt sind, ihre Zeit in Müssiggang zu verleben. Bald genug haben sie sich unter den bestehenden Landschenkungsgesetzen ein Stück Land ausgesucht und betreiben die Landwirthschaft mit einem Fleiß, einer Ausdauer und einem Erfolg, daß sich ihrer Leistungen kein Mann zu schämen nöthig hätte. Voller Selbstvertrauen und unermüdlicher Thatkraft, erringen sich bald eine unabhängige Existenz, und treten demgemäß mit dem Bewußtsein auf, daß sie von keinem Menschen abhängig sind und Niemand zu fürchten brauchen. Manche derselben haben es sogar bis zu dem Besitze einer ganzen Section Land gebracht, und sie sorgen schon dafür, daß ihnen ihren Besitztitel Niemand schmälert.

Manche dieser unternehmungslustigen Damen würden um keinen Preis einen Mann heirathen, andere, nachdem sie durch jahrelangen Fleiß den Grundstein zu einer behaglichen Existenz gelegt, lassen sich von irgend einem herumstrolchenden Bummler verführen, heirathen ihn und bieten ihm außer sich selber eine gute Heimath.

Ueberdies findet man in Montana fast in jedem Berufszweige selbstständige Frauen und Mädchen. Außer den Farmerinnen gibt es dort geschäftstreibende Frauen und Mädchen aller Art, Eigenthümerinnen von großen Vieh- oder Schafheerden, ja sogar Schulsuperintendentinnen und Politikerinnen.

Bekanntlich haben in Montana alle Frauen, welche Steuern bezahlen, das Stimmrecht. Da nun fast jedes weibliche Wesen im Territorium in der Lage ist, Steuern bezahlen zu können, so nimmt es auch kein Wunder, daß sie sich des Stimmrechts fast durchweg bedienen und häufig genug als Candidatinnen für Aemter auftreten. So konnte man erst unlängst in Bozeman an den Straßenecken große Placate sehen, auf denen mit fetter Schrift gedruckt stand: „Stimmt für Hamilton, die Auserwählte des Volkes," oder: „Gebt Eure Stimme für Darcy ab," oder: „Stimmt für Nichols und Reform." Hamilton, Nichols und Darcy waren die drei Bewerberinnen um die Schul-Superintendentur im County. Ein vierter Candidat, ein Mann, fiel jämmerlich durch; Fräulein Hamilton gewann die Palme des Sieges.

Ueberhaupt ist Montana ein Paradies für Frauen. In den Städten Maiden und Sadie gibt es keine einzige erwachsene Frauenperson, die nicht verheirathet wäre, und manche alte, reiche Junggesellen schlagen sich dort einsam und allein durchs Leben, weil kein weibliches Wesen da ist, dem sie „Herz und Hand" und den wohlgefüllten Geldbeutel anbieten könnten.

Landwirthschaftliches.

Eine der Hauptursachen, warum die jungen Hühnlein zwischen dem zehnten und dem neunzehnten Tage der Brütungsperiode noch im Ei sterben, ist darin zu suchen, daß die Eier nicht genug Schwefel enthalten. Diese Eier sind gewöhnlich spät im Winter gelegt, ehe die Hühner Gelegenheit hatten, ihr Futter draußen im Freien zu suchen. Die Eier enthalten eine ziemlich beträchtliche Menge Schwefel, doch geht den Hennen, welche abgeschlossen im Stalle gehalten werden, ohne Gelegenheit zu haben, sich ihr Futter aus der Erde zu kratzen oder Grünfutter zu genießen, sehr oft ihr natürlicher Vorrath an Schwefel aus. Gibt man einen Dessertlöffel voll Schwefel einem Dutzend Hühner zweimal die Woche, dann wird die junge Brut gewiß nicht so häufig in den Eiern absterben. Ein anderes Mittel ist, Eier zum Brüten nur von solchen Hennen zu nehmen, die bereits Gelegenheit hatten, sich im Freien ihr eigenes Futter zu suchen.

Ein Vergleich der statistischen Angaben des landwirthschaftlichen Departements in Washington für die Jahre 1876 und 1886 in Bezug auf die Anzahl des Viehstandes in den Ver. Staaten ergibt die Thatsache, daß die Anzahl der Milchkühe in diesen elf Jahren von 11,085,400 auf 14,235,388 gestiegen ist, also um etwa 28 Procent zugenommen hat. In Bezug auf anderes Rindvieh dagegen betrug die Zunahme fast 100 Procent; gegen 16,785,300 Stück Rindvieh im Jahre 1876 gab es nämlich im Jahre 1886 bereits 31,275,242 Stück. Es ist daraus ersichtlich, daß unsere Milchwirthschaft in derselben Periode nicht so schnell zugenommen hat, wie die Rinderzucht im Allgemeinen. Den Schätzungen des landwirthschaftlichen Departments zufolge hat sich die Anzahl der Schafe in den Ver. Staaten in dieser elfjährigen Periode von 35,935,300 im Jahre 1876 auf 48,322,331 in Jahre 1886, also um etwa ein Drittel der Gesammtzahl, vermehrt, kein schlechtes Zeichen, wenn man bedenkt, wie wenig Ermuthigung die Wollzüchter hier zu Lande finden. In Bezug auf Schweine ist der Gesammtbestand von 25,726,800 in Jahre 1876 auf 46,092,043 in Jahre 1886 gestiegen, also um etwas mehr, als 80 Procent.

Die Champignonzucht ist eine der lohnendsten Industrien für Denjenigen, der dieselbe wohl versteht und sich in einer Oertlichkeit befindet, wo es ihm möglich ist, einen steten und guten Absatz für seine Waare zu finden. Es wird neuerdings darauf hingewiesen, daß in London auf einem von hohen Gebäuden umschlossenen Landstücke, dessen Umfang nicht einmal einen Acker beträgt, jahraus jahrein mit nur geringer Mühe Champignons gezüchtet werden, die dem Eigenthümer ein Jahreseinkommen von $2500 sichern. Die Pilze werden im Coventgarden Markte verkauft. Der zur Zucht der Champignons nothwendige Dünger wird von dem Eigenthümer auf der Straße aufgelesen.

Die Aussichten auf eine gute Obsternte sind im südlichen Ohio und Indiana dieses Jahr ganz ausgezeichnet. Die Pfirsiche an manchen Orten, wo schon seit Jahren keine mehr geerntet wurden, versprechen diesmal einen sehr guten Ertrag; auch stehen die Brombeeren überall gut und versprechen eine ungewöhnliche Ernte, d. h. wenn bis zu dem Reifwerden „Alles in Ordnung" bleibt.

Vom Inlande.

In der Stadt Des Moines in Jowa giebt es gegenwärtig ungemein viele Taschendiebe.

In Winona, Minn., war letzte Woche die Hitze so groß, daß die Schulen geschlossen werden mußten.

Der Advokat C. C. Aikin von Rushville, Neb., der bekanntlich von mehreren Farmern wegen angeblichen Betruges getheert und gefedert worden war, hat jetzt seine Peiniger auf $25,000 Schadenersatz verklagt.

In Otoe County, Neb., ist es jetzt Mode geworden, daß die Damen sich dem Seidenbau widmen. Eine Frau in der Nähe von Nebraska City besitzt 50,000 Seidenwürmer, die ihr einen ganz erklecklichen Nutzen abwerfen.

In Bartholomew County, Ind., lehnte der 15jährige Samuel Clark auf der Jagd die Mündung seines Gewehres gegen seine Achselhöhle. Der Schuß ging los und riß ihm den Vordertheil seiner rechten Schulter, eine Kinnbacke und einen Theil der Wange fort. Die Verwundung ist tödtlich.

Selbst im nordwestlichen Texas war es in letzter Woche schon sehr heiß. In Abilene stieg bei einem heißen Westwind, einem wahren Samum, das Thermometer bis auf 110 Grad im Schatten. In Colorado in Texas soll das Quecksilber sogar bis auf 115 Grad im Schatten gestiegen sein.

Der jüngste Unterrichtsminister, oder, wie es hier zu Lande heißt, Staats-Superintendent des Volksunterrichts, ist wohl Herr Oscar C. Cooper von Texas. Er ist ein Graduirter von Yale College und erst 23 Jahre alt. Unter seiner theilweisen Controlle befindet sich der riesige Schulfonds von Texas.

Eine ausgezeichnete deutsche Leistung konnte sich Frau Catharina Marx, welche unlängst in Reading, Pa., im Alter von 93 Jahren gestorben ist, auf's Kerbholz schneiden. Sie gab zwölf Kindern das Leben, und als sie starb, bestand ihre Nachkommenschaft aus 6 Kindern, 88 Enkeln, 118 Urenkeln und 4 Ur-Urenkeln; macht Summa Summarum 216.

Man kann seinem Schicksale nicht entgehen. In Cherokee, Jowa, wüthete neulich ein heftiger Sturm, und drei dortige Geschäftsleute begaben sich aus ihren Kaufläden eilig auf den Heimweg, um sich in ihre „Cyclonehöhlen" zu retten. Unterwegs fiel ein schweres Aushängeschild auf sie herab und brachte ihnen so schwere Verletzungen bei, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Wie die „St. Marys Expreß" aus Kansas berichtet, führten die Indianer auf der Pottawatomie-Reservation neulich ihren Kriegstanz auf. Den Kernpunkt des Festes bildete das Verzehren einer ganzen gebratenen Kuh, welche „Arbeit" in weniger als zwei Stunden geleistet wurde. Wie es heißt, hat sich jene Feier keineswegs durch einen Ueberfluß an Schamhaftigkeit oder Bescheidenheit ausgezeichnet.

Ein Bürger in Plain Edge, N. J., der für sein Eigenthum sehr besorgt war, hatte einen Mann mit der Pflicht beauftragt, Nachts über besagtes Eigenthum sorgfältige Wache zu halten. In der Nacht wollte sich der Bürger überzeugen, ob sein Nachtwächter auch seine Pflicht thue, und schlich sich im Dunkeln leise herbei, ohne auf die Anrufungen des Wächters zu antworten. Letzterer verstand die Geschichte falsch und jagte dem „Eindringling" eine Ladung Schrot in den Leib. Der neugierige Bürger liegt jetzt „für sein eigenes Geld" krank im Bette.

Alte Liebe rostet nicht. Vor 45 Jahren hatte sich P. J. Jones in McLean, Ill., mit einem Mädchen verlobt, die Verbindung ging jedoch auseinander und „sie" wurde eine Frau N. Clark in McLean, während „er" nach Hancock, Mass., zog und sich dort gleichfalls verheirathete. Mrs. Jones starb und auch Mr. Clark verblich eines seligen Todes vor nicht langer Zeit. Jetzt hat sich das alte Liebespaar, das sich fast seit einem Menschenalter nicht mehr gesehen hatte, in Rodman, N. Y., endlich die Hand zum ewigen Bunde gereicht. Beide sind über 70 Jahre alt.

In Philadelphia ist Fräulein Ursula Lena Heer, ein Schützling des bekannten Landschaftsmalers Paul Weber aus München, einem abgefeimten Schurken zum Opfer gefallen. Er machte mit ihr zugleich die Seereise von Deutschland nach Amerika und wußte sich während der Fahrt derart in ihr Vertrauen einzuschmeicheln, daß sie sich in New York mit ihm trauen ließ und mit ihm nach Philadelphia reiste. Sie übergab ihr ganzes Geld, 230 Mark, nebst allen ihren Koffern u. s. w. vertrauensvoll ihrem Manne, als derselbe eines Morgens verschwand und seither nichts mehr von sich hören ließ. Der Betrüger nannte sich Louis Hauerschmidt, sprach gut deutsch und englisch, besaß einen hohen, schlanken Wuchs mit breiten Schultern, trug Brillen und hatte schwarzes Kopf- und Barthaar. Die unglückliche junge Dame hat in der Familie des Herrn Weber in Philadelphia, des Bruders des münchener Malers, vorläufig freundliche Aufnahme gefunden.

Der Nachlaß eines Sklavenhändlers bildet in Brooklyn den Gegenstand eines vor Gericht schwebenden Testamentsstreites. Der Franzose Antoine Prelletier wurde im Jahre 1850 auf Hayti wegen Sklavenhandels zur Verbüßung einer Freiheitsstrafe von 5 Jahren verurtheilt und sein Vermögen wurde confiscirt. Der Beistand eines Mädchens ermöglichte es ihm, nach Verlauf zweier Jahre seine Flucht zu bewerkstelligen. Er verklagte die Regierung der Insel auf anderthalb Millionen Schadenersatz und erwirkte ein Urtheil von etwa $55,000. Später siedelte er nach Brooklyn über. Seine Gattin, welche ihn für todt hielt, hatte sich inzwischen in Havana wieder verheirathet und wohnt jetzt bei ihren Söhnen aus erster Ehe, Antoine und Eugen. Die Letzteren fechten das Testament ihres im Juli v. J. verstorbenen Vaters an, da er sein Vermögen unter entferntere Verwandte vertheilt wissen wollte. Seine Gebeine ruhen in einem Gewölbe im Greenwood-Friedhofe zu Brooklyn.

Unter den Passagieren des neulich in New York angekommenen Bremer Dampfers „Elbe" befand sich eine Anzahl kleiner Kinder, welche allein die Reise über den Ocean gemacht hatten. Die Geschwister Carl, Gustav und Marie Härther, 12, 10 und 8 Jahre alt, deren Eltern in Württemberg vor Kurzem gestorben sind, hatten Billette nach San Francisco, wo ihre Tante, Frau J. Lutz, wohnt. Ein Beamter in Castle Garden, Herr Silberstein, nahm sich der Kinder an, sorgte dafür, daß sie für ihre lange Reise ausreichend mit Proviant versehen wurden und brachte sie selbst auf den Zug, wo er sie der besonderen Obhut des Conducteurs empfahl. Der ebenfalls allein angekommene acht Jahre alte Ernst Wagner war an den New Yorker Pastor Berkemeyer empfohlen worden, welcher ihn zu seinen im Westen wohnenden Verwandten beförderte. Weiter kam der fünf Jahre alte Frank Burkhardt unter Obhut seines 16 Jahre alten Bruders an, um zu Verwandten nach Nashville, Tenn., zu reisen, die sich erboten hatten, für die Kinder zu sorgen.

Vom Auslande.

— Im Elysee, dem Palais des französischen Staatsoberhauptes, kam man binnen kurzer Pause zweimal in die Lage, sich recht bizarre Geschichten zu erzählen, wie man Präsident — sein möchte. Es war vor einiger Zeit, als sich bei Herrn Grevy ein junger Mann aus bester Familie meldete, der sich überdies auf seiner Visitenkarte als den Neffen eines hohen Militärs bezeichnete. Der Präsident der Republik ertheilte eben öffentliche Audienzen und empfing den jungen Mann, worauf sich folgender, nicht allzulanger Dialog zwischen Beiden entspann: „Herr Präsident," sagte ruhig der Audienzwerber, „Sie wissen wohl, was mich hierher führt. Ich bin statt Ihnen ernannt und erscheine, um Ihren Posten zu übernehmen." — „Mein Herr," erwiderte Grevy mit der nämlichen Ruhe, „Ihr Besuch überrascht mich durchaus nicht. Wollen Sie sich freundlichst in dieses Gemach bemühen, wo Sie meinen Sekretär finden werden." Der junge Mann folgte der Einladung. Mittlerweile ertheilte der Präsident der Republik, stets mit derselben Kaltblütigkeit, die entsprechenden Befehle, um den jungen Mann, der bereits seit einiger Zeit an Größenwahn litt, seiner Familie zuzuführen. — Eine ähnliche Geschichte passirte während des letzten Empfangsabends im Elysee. Es fuhr ein Fiaker vor und als einer der Domestiken an den Wagenschlag eilte, um die Thüre zu öffnen, prallte er entsetzt zurück. Aus dem Wagen sprang eine mit enormen rothen Bändern geschmückte Bäuerin heraus, die mit Stentorstimme rief: „Präsentirt!" Man stürzte sich gegen die seltsame Besucherin und wollte sie veranlassen, wieder in den Wagen zu steigen. Doch diese protestirte lebhaft, indem sie sagte, sie sei die Präsidentin der Republik und wolle unverzüglich von ihrem Palais Besitz ergreifen. Man brachte sie unter einem Vorwande auf das nächste Polizei-Commissariat, wo sie sich sofort einer Feder bemächtigte und sämmtliche auf dem Tische liegende Aktenstücke signirte. Mit Mühe erfuhr man, daß die arme Person eine Müllerin aus Terrasson sei, die ohnehin schon längst närrisch war und welcher der Kopf durch den Schabernak einiger „Spaßvögel" ihrer Heimathsgemeinde vollends verdreht wurde. Die munteren Herren ließen nämlich ein großes mit rothen Siegeln bedecktes Pergamentblatt an sie gelangen, welches ihr anzeigte, daß sie zur Präsidentin der Republik ernannt worden sei. Ihr nächster Schritt war die Reise nach Paris. Die bedauernswerthe Frau wurde natürlich in ein Irrenhaus gebracht. Die Sicherheitsagenten, die sie dahin begleiteten, hielt sie für eine Ehrenescorte.

— Ein bedauerlicher Vorgang hat sich am 3. Juni in der Danziger Wieben-Kaserne zugetragen. In dieser Kaserne liegen, so berichtet die „Danz. Ztg.", zwei Bataillone des Grenadier-Regiments No. 4 und ein Bataillon des Infanterie-Regiments No. 128. Schon lange haben sich kleinliche Reibereien zwischen den Soldaten dieser beiden Regimenter abgespielt, ohne jedoch ernstere Dimensionen anzunehmen. Gestern nun trafen bei einem Karussel in Schidlitz Mannschaften der Regimenter No. 4 und 128 zusammen und dauerte bei der gegenseitigen Gespanntheit nicht lange, bis sich zwischen ihnen kleinere Schlägereien entspannen, wobei sich die Soldaten des Regiments No. 4 zurückzogen und der Stadt zugingen, gefolgt von den 128ern. Auf dem Hofe der Kaserne Wieben gegen 10 Uhr angelangt, entspann sich nun, nachdem die Grenadiere des Regiments No. 4, welche sich vorher in der Minderheit befunden hatten, aus der Kaserne Unterstützung erhalten hatten, eine arge Schlägerei, bei welcher von den Seitengewehren energischer Gebrauch gemacht wurde. In einen großen Knäuel zusammengeballt, hieben und stachen die Soldaten aufeinander ein, und alle Versuche von Unterofficieren und Mannschaften, die Kämpfenden in Güte auseinanderzubringen, scheiterten an der Wuth derselben. Da faßte ein Unterofficier die sämmtlichen Patrouillemannschaften zusammen, welche nun mit Bajonett und Kolben die Kämpfenden auseinanderbrachten, von denen eine größere Anzahl mehr oder weniger schlimm verwundet waren, so daß 9 Mann, 7 von dem Regiment No. 128 und 2 von dem Regiment No. 4, in das Lazareth gebracht werden mußten. Mit welcher Wuth die 128er gehandelt haben, geht aus dem Umstande hervor, daß sie auf jeden Soldaten, der dunkle Hosen trug, (die 128er trugen gestern weiße, die 4er dunkle Hosen) und in ihrem Bereich kam, einhieben. Auf diese Weise wurde auch ein Sergeant des 4. Regiments beim Betreten des Kasernenhofes von 128 angefallen und durch Stiche getödtet.

— Ludwig XVIII. ist am 5ten Juni in Berlin gestorben, die französische Republik darf erleichtert aufathmen. Während sie sich mit der Ausweisung der Prätendenten aus Frankreich abmüht, hat der Sensenmann einen Thronanwärter gleich aus der Welt gewiesen in das Reich, in dem es mit den Aussichten auf den Bourbonenthron noch windiger aussieht als hienieden. Der heimgegangene angebliche Königssprößling nannte sich gewöhnlich nicht gleich Ludwig XVIII., sondern Naundorff, und es hat Ketzer gegeben, welche skeptisch genug waren, seine Kronansprüche schnöde anzuzweifeln. Es steht geschichtlich fest, daß der zweite Sohn Ludwigs XVI. und Marie Antoinettens, der nachmalige Dauphin von Frankreich, von den Jakobinern todtgequält und auf dem Kirchhofe von St. Marguerite in einer großen Kalkgrube mit andern Leichen mehr verscharrt als bestattet wurde. Trotz der allbekannten Heldenthaten des Schusters Simon haben sich indeß später viele angebliche Ludwige, viele falsche Dauphins gefunden, Spitzbuben oder Opfer fixer Ideen, betrogene Betrüger. Einer der bekanntesten Prätendenten war Naundorff aus Crossen, der Uhrmacher war. In Paris brachte ihm sein echtes Bourbonengesicht und die Aehnlichkeit seiner Tochter mit Marie Antoinette einen großen Anhang, bald aber auch einen Betrugsproceß ein. Er ging später nach Belgien und Holland und starb in Delft. Damit war die neue Auflage des falschen Demetrius aber noch nicht beendet. Ein Sohn Naundorff's hatte sich vorher bereits als Civil-Dauphin eingerichtet. Er starb ebenfalls vor einigen Jahren. Ein zweiter Sohn, der abwechselnd in Wien, Blasewitz bei Dresden und in Berlin lebte, benutzte die Muße, welche ihm das Beherrschen Frankreichs übrig ließ, um an der Börse zu speculiren und kleinen, echt bourbonischen Abenteuern nachzugehen. Ein echter Sohn unseres demokratischen Jahrhunderts, verleugnete er seine königliche Würde gelegentlich so sehr, daß er auch die Vertretung für kaufmännische Adreßbücher und dergleichen übernahm. In interessantem Incognito besuchte der hochgewachsene Thronprätendent mit dem scharfgeschnittenen Gesicht, dem dunkeln, schmalen Bärtchen und dem halb schielenden Blick hier die öffentlichen Bälle, wo er es liebte, sich vielgekannten Damen als Marquis oder Vicomte vorzustellen. Die Republik hat einen gefährlichen Gegner weniger — Naundorff ist todt.

— Aus Sachsen wird der „Voss. Ztg". berichtet: Die heftigen Gewitter, von welchen am 2. und 3. Juni verschiedene Gegenden Sachsens heimgesucht wurden, haben einen unermeßlichen Schaden angerichtet. In Scharfen wurde ein sechsjähriger Knabe, auf der Landstraße bei Oelsnitz der Oekonom Meyer und auf einem Felde in dortiger Gegend der Gutsbesitzer Seidel vom Blitze erschlagen. In Wachwitz zerstückelte der Blitz die Weste und das Schuhwerk eines Handarbeiters, der aber selbst mit einer Betäubung davonkam. In zahlreichen Ortschaften zündete der Blitz und äscherte eine Reihe von Wohnhäusern und Wirthschaftsgebäuden ein. In Wahlen bei Krimmitschau haben die von den angrenzenden Hügelketten niederströmenden Wassermassen ein massives Haus zur Hälfte fortgeschwemmt und die stärksten Bäume völlig entwurzelt. In verschiedenen Orten sind bereits Nothstandskomites gebildet worden.

John Weilacher,

Saloon u. Billiard-Halle,

33 N. Pennsylvania Str.

Invalids' Hotel and Surgical Institute,

(Patienten-Hotel und Chirurgische Anstalt),

Buffalo, N. Y.

Eingerichtet mit einem vollständigen Stabe von fünfzehn vorzüglichen Aerzten und Chirurgen zur Behandlung aller

Chronischen Krankheiten.

Die Behandlung vieler Tausende von Fällen jener den

Frauen

eigenthümlichen Krankheiten im Invalids' Hotel und Surgical Institute hat große Erfahrung im richtigen Verordnen von Arzneien für ihre Heilung gewährt, und

Dr. PIERCE'S "FAVORITE PRESCRIPTION,"

(Lieblings-Verordnung),

ist das Ergebniß dieser großartigen Erfahrung.

Sie ist ein mächtiges wiederherstellendes Stärkungs- und Nervenkräftigungsmittel, verleiht dem Organismus Spannkraft und Stärke und kurirt wie durch Zauber Leucorrhoea oder weißen Fluß, übermäßige schmerzhafte Menstruation, widernatürliche Unterdrückungen, Prolapsus oder Fallen der Gebärmutter, Rückenschwäche, Vorwärts- und Rückwärts-Verrückung, niederziehende Gefühle, chronischen Blutandrang, Entzündung und Schwärung der Gebärmutter, Entzündung, Schmerz und Empfindlichkeit in den Eierstöcken, innerliche Hitze und allgemeine Schwäche.

Favorite Prescription verursacht die Aufsaugung und Beseitigung von Geschwülsten aus der Gebärmutter und wirkt krebsartige Anlagen und Ausschläge aus dem Organismus aus.

Sie lindert und heilt schleunig Uebelkeit und Magenschwäche, Verdauungsleiden, Aufgedunsenheit, Nervenerschlaffung und Schlaflosigkeit bei beiden Geschlechtern.

Sie ist bei Apothekern unter einer bestimmten Garantie zu haben. Die Bedingungen kann man auf dem Umschlag jeder Flasche ersehen.

Preis $1.00, oder sechs Flaschen für $5.00.

Man sende zehn Cents in Briefmarken für die große mit vielen Holzschnitten und colorirten Abbildungen illustrirte Abhandlung über Frauenkrankheiten.

Man adressire:

World's Dispensary Medical Association,

663 Main Str., Buffalo, N. Y.

Dr. Pierce's Pleasant Purgative Pellets Kleine Leber-Pillen.

Nervöses Kopfweh,

Billiöses Kopfweh, Schwindel, Hartleibigkeit, Verdauungsleiden und gallige Anfälle, schleunig kurirt durch Dr. Pierce's Pleasant Purgative Pellets (schmackhafte Abführpillchen). 25 Cents die Flasche, bei Apothekern.

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Dachmaterial,

Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben 2c.

SIMS & SMITHER,

169 West Marylandstr.

Gebrüder Frenzel,

Merchants National Bank.

S.W. Ecke Washington und Meridianstr.

Passage

— zu den —

Niedrigsten Preisen!

KRAAS, GRUMMANN and CO.

Contraktoren

— und —

Bauunternehmer,

223 Ost Morris Straße,

empfehlen sich dem Publikum für die Ausführung guter und solider Bauten zu mäßigen Preisen.

Die Indianapolis

Wasserwerke

sind eingerichtet, vortrefflich es Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden und für Dampfkessel zu außerordentlich niedrigen Preisen zu liefern.

Office: 23 S. Pennsylvaniastr.

Indianapolis, Ind.

Den einzigen Weg

Mannes kraftvollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannesherrlichkeit, Weiblichkeit! Ehe-Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker" 26. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebendigen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt.

Adressire: Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y.

Obiges Buch ist auch zu haben bei Buchhändler G. Kepler, 29 Süd Delaware Straße.

Dr. C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt,

(Nachfolger von Chas. E. Talbert.)

N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Indianapolis

Wir sehen, Ihr benutzt die

VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über **St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.**

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.